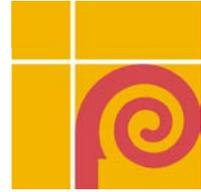


24.05.2018
088b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Laudatio
von Dr. Susan Kreller (Journalistin, Schriftstellerin und
Literaturwissenschaftlerin)
anlässlich der 29. Preisverleihung
des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2018
am 24. Mai 2018 in Bonn

Sehr geehrter Herr Bischof Fürst,
sehr geehrter Herr Weihbischof Brahm,
liebe Lauren Wolk,
liebe Birgitt Kollmann,
liebe Festgäste,

stellen Sie sich eine Hickory Nut Pie vor: am Rand so knusprig und gewellt, in der Mitte so nussig und herb, dass es keine Sprache dafür geben kann. Stellen Sie sich weiterhin vor, dass es diese Sprache trotzdem gibt, ein Mundvoll Worte nur, ausgesprochen von einem zerzausten, stillen Mann, der davon überzeugt ist, dass er, würde man eben dieses Gebäck auch noch mit Sahne verfeinern, wahrscheinlich vor Glück sterben würde. Der zerzauste Mann ist Toby, eine der wichtigsten Nebenfiguren des Romans „Das Jahr, in dem ich lügen lernte“, und seine kulinarische Aussage ist von einer Klarheit und feinen Poesie, die selbst Leserinnen und Leser mit einer Nussallergie dazu bringen könnte, sich nach eben diesem Kuchen zu sehnen.

Diese schnörkellose, zart poetische Präzision zieht sich von der ersten bis zur letzten Seite durch Lauren Wolks Buch und es ist mir eine große Freude und Ehre, dieses herausragende Werk hier noch einmal vorzustellen.

Der Roman – dies wird auch in der Jurybegründung hervorgehoben – leuchtet das Wesen der Lüge als narrative Möglichkeit ebenso wie als moralische Bürde und als letzte Chance genau aus und legt die manipulative Struktur bewusst verbreiteter Unwahrheiten offen. Sprachlich und dramaturgisch geschickt zeigt die Autorin, dass es in der Welt auch ungerecht zugehen kann und falsche Behauptungen manchmal erfolgreicher sind als die Wahrheit, dass

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

die Lüge aber auch dabei zu helfen vermag, eine Wahrheit aufzudecken, und unter Umständen sogar selbst die Wahrheit sein kann, in einer anderen, vielleicht gütigeren Version. Für eine dieser wahrhaftigen Lügen steht der bereits genannte rastlose Kriegsveteran Toby, der versucht, über seine unerträgliche Schuld kein Gras, dafür aber Haare wachsen zu lassen. Als ihm diese abgeschnitten werden und er nach einer Rasur auch noch seinen langen Bart verliert, ist er nicht mehr als Toby zu erkennen und wird vor den Augen der Dorfbewohner ein anderer, also eine Lüge. Man könnte aber auch sagen: Er ist endlich die Wahrheit geworden. Seine eigene Wahrheit. Er ist nicht mehr der Landstreicher, auf den er im Dorf reduziert wurde, sondern ähnelt wieder sich selbst und stellt sich seinen unerträglichen Erinnerungen, wenn auch nur für kurze Zeit.

Zusammengehalten wird die Geschichte aber nicht nur durch dieses wiederkehrende Motiv der angewandten Erdichtung, welche Wunden schlagen oder Wunden heilen kann, sondern auch durch eine Reihe von Vergleichen, Metaphern und Allegorien. Niemals überlagern diese jedoch die erdige, raue und weiche Geschichte. Eine solche Allegorie, die nur in der Andeutung verbleibt und möglicherweise deshalb eine so starke Wirkung evoziert, ist eng mit der boshaften Antagonistin der Hauptfigur verknüpft, einem älteren, willkürlich gewalttätigen Mädchen namens Betty. In der Geschichte, die im Pennsylvania des Jahres 1943, also im Zweiten Weltkrieg, spielt und von diesem auch geprägt ist, tritt durch Betty deutlich zutage, wieviel Unheil eine einzelne Person anrichten kann, wenn ihr nur genügend Menschen glauben. Der Bezug ist offensichtlich.

Eine andere Allegorie im weitgefassten Sinne findet sich in einer der berührendsten Szenen des Buches, in der die Mutter der Protagonistin Annabelle bei ihrer Tochter ein gurkengroßes Hämatom entdeckt, das diese einer Begegnung mit ihrer Kontrahentin Betty zu verdanken hat und das schon ein paar Tage alt ist. Trotzdem versorgt die Mutter Annabelle mit einem Heilkräuterumschlag. Im Buch heißt es: „In meinem Zimmer sollte ich mich dann seitlich auf dem Bett ausstrecken, und sie legte mir den Umschlag auf den Bluterguss. ‚Eigentlich tut’s schon gar nicht mehr weh‘, sagte ich. ‚Aber mir tut es weh zu wissen, dass du diesen blauen Fleck hast‘, sagte sie. ‚Doch du wirst sehen, jetzt heilt er ganz schnell.“¹ Die Mutter versorgt die längst nicht mehr frische Verletzung der Tochter, um ihre eigene Wunde, ihren eigenen mütterlichen Schmerz zu behandeln. Überaus poetisch reflektiert diese Szene den liebevollen Umgang zwischen Menschen, der den ganzen Roman motivisch prägt und ihn auch zu einer Hommage an das Wunder der Hilfsbereitschaft und vor allem der Freundlichkeit werden lässt, ein Begriff, der im Englischen noch viel weicher und genauer als im Deutschen klingt: *kindness*. Gegen den rauen, bäuerlichen Hintergrund der familiären Obst- und Gemüsefarm leuchtet diese Freundlichkeit sogar noch heller als ohnehin schon.

¹ “It doesn’t hurt anymore,” I said. “Well, it hurts me to know it’s there,” she said. “This will clear it up altogether.”

Im Roman finden sich nicht wenige Figuren, die aufeinander aufpassen und die Würde des anderen achten und beschützen, wenn nicht sogar wiederherstellen. Eine weitere Szene, die auf dem Heuboden einer alten Scheune spielt, demonstriert dieses humanistische Prinzip auf stille, feierliche Weise. Annabelle gestattet dem von seiner Kriegsschuld traumatisierten Toby, seine Wahrheit bei ihr abzulegen, eine Geschichte, die so schwer ist wie die drei Gewehre, die er täglich mit sich herumschleppt und von denen nur eines funktionstüchtig ist. Bevor Toby zu reden anfängt, nimmt Annabelle seine vernarbte Hand: „Bestimmt hatte er nicht gemeint, ich solle seine Hand berühren, doch nachdem ich die vernarbte Haut lange angesehen hatte – wie die Blätter eines Kohlkopfes im Oktober sah sie aus, voller Knoten und dicker Sehnen –, nahm ich seine Hand in meine, drehte und wendete sie. Wie klein und weich meine im Vergleich dazu war! Als er versuchte, seine Hand wegzuziehen, hielt ich sie ganz fest. Nach einer Weile sah ich auf und merkte, dass Toby weinte. Und dann weinte auch ich.“²

Die Figuren im Roman sind so nuanciert gezeichnet, dass man das moralische Dilemma der Protagonistin, die sich in Lügen verstrickt, um Toby zu helfen, nahezu detailliert nachempfinden kann. Man kann sogar eine Figur wie Betty verstehen, ohne dass dieses Verständnis die Taten des Mädchens auch nur ansatzweise schmälern oder entschuldigen würde. Denn auch darum geht es in diesem komplexen Roman: um die Freiheit, einem anderen Menschen *nicht* zu vergeben, und nicht nur ihm: „Ich sagte ihr, dass ich versuchen wolle zu vergeben, ihr und auch mir selbst, dass ich aber nicht wisse, ob ich es schaffen würde. Eine Antwort bekam ich natürlich nicht.“³

Lauren Wolk vermag es, durch einzelne Sätze, ja Wörter ganze Panoramen zu erschaffen. So kann sich Annabelle beispielsweise nicht erklären, was es bedeutet, dass Bettys Vater „weg“ ist. Ein winziges Wort offenbart Annabelles behütete, geordnete Kindheit, die ein Geschenk ihrer Familie ist. An anderer Stelle ist es ein einmaliger, in einem einzigen Verb realisierter Tempuswechsel: „Toby sah mich fest an. ‚Sie war ein böses Mädchen.‘ Ich wollte lieber nicht darüber nachdenken, warum er ‚war‘ gesagt hatte.“⁴ Auch die Dialoge sind überaus pointiert und zudem lebendig konstruiert. Immer wieder weisen sie zart humoristische Passagen auf, die der Schwere der Handlung eine Leichtigkeit entgegenhalten, die nie oberflächlich gerät. Überdies zeichnet sich dieser Roman über Mut und Menschlichkeit, Gewalt und Manipulation durch einen straff gespannten Spannungsbogen und eine Vielzahl an ungewöhnlichen überraschenden Wendungen aus.

² “I’m sure he didn’t mean for me to touch it, but after I had a long look at the ruined skin – as lumpy and veined as October cabbage – I took his hand in both of mine and turned it over, turned it back, my hands so little and soft in comparison. When he started to pull away, I held fast. When I looked up, I found that Toby was crying. And then I was, too.”

³ I told her that I was trying to forgive her and myself both, but I didn’t know if I could, and she didn’t answer in any event.”

⁴ “He looked straight at me. ‘She was a bad girl.’ I didn’t know what to think about the ‘was.’”

Herausragend in seiner atmosphärischen und detailreichen Gestaltung ist schließlich das Setting der Geschichte, allen voran die Wolfsschlucht, die zugleich den Titel des amerikanischen Originals bildet: „Wolf Hollow“. Diese Schlucht ist nicht nur Annabelles Schulweg, sie ist zudem ihre dunkle Pforte in neue, reifere Gewissheiten hinein, zu denen auch jene gehört, dass alles, was man tut, Konsequenzen und manchmal sogar fatale Auswirkungen hat. Dass man als Leser das Gefühl hat, höchstpersönlich an den Handlungsorten zu sein – in der Wolfsschlucht oder auf der Farm von Annabelles Familie, auf dem Heuboden oder in der kleinen Schule –, das alles ist nicht zuletzt der Sprache des Romans geschuldet. Diese ist nicht nur geheimnisvoll prägnant und mit gut dosierten lyrischen Gestaltungsmitteln versehen, sie zeichnet sich auch durch synästhetische Schilderungen aus, durch die die Geschichte gerochen, geschmeckt, gefühlt und gehört werden kann, etwa im nachfolgenden Auszug, der zugleich auf die erzählerische Aufrichtigkeit des Romans verweist: „Er sprach [...] von dem Geschmack von Erde, die mit Blut getränkt ist. Ihrem Geruch. Davon, wie es sich anfühlt, in einem schlammigen Schützengraben zu hocken und sich zu fragen, ob sich oben wohl gerade Senfgas ausbreitet und mit jedem Moment näher kommt. Von den blökenden Lauten, die ein Mensch ausstößt, den es in Stücke zerreißt. Von Schreien, die sich wie das schrille Pfeifen eines Zuges anhören.“⁵

Keiner dieser markanten Sinneseindrücke ließe sich hierzulande aber mit Mund, Ohren und Nase lesen, hätte die Übersetzerin Birgitt Kollmann Lauren Wolks Debütroman nicht so eindrucksvoll ins Deutsche übertragen. Behutsam und entschieden hat sie fremdkulturelle Elemente und synästhetische Beschreibungen, atmosphärisches Vokabular und fein ausgearbeitete Pointiertheit durch jene Wolfsschlucht getragen, die sich zwischen zwei Sprachen naturgemäß auftut. Auch die von Lauren Wolk auf die Handlungszeit, also die vierziger Jahre, abgestimmte Erzhlsprache übersteht diesen Weg, indem die Übersetzerin beispielsweise „telephone“ gelegentlich mit „Fernsprecher“ wiedergibt oder „lunch pail“ mit „Henkelmann“, ohne dass das wohldosierte Zeitkolorit dieser Wörter und Passagen je künstlich wirken würde. Der prägnante und poetisch durchwobene, manchmal altkluge und zuweilen dicht reflexive Sprachduktus der Ich-Erzählerin findet sich auch in der Übersetzung und charakterisiert sowohl im Ausgangs- als auch im Zieltext die starke, couragierte, aber auch nachdenkliche und zweifelnde jugendliche Protagonistin. Den Weg in die Übersetzung findet auch die spezifische rhythmische Gestaltung, die ebenfalls zuweilen mit dem Befinden der Erzählerin korrespondiert und beispielsweise in Annabelles kleinen, couragierten Reden, in denen sie sich gegen ihre Antagonistin zur Wehr zu setzen versucht, staccatohaft sein kann. Die Übersetzerin bewahrt Ellipsen, aber auch lange, hypotaktische Sätze, wodurch im Ausgangs- als auch im Zieltext ein wechselndes Erzähltempo auszumachen ist, und sie erhält auch die ironischen Wendungen der Dialoge, die dem Roman immer wieder eine tröstliche und kurzfristige Nonchalance verleihen.

⁵ “He talked about [...] the taste of dirt mixed with blood. The smell of it. How it feels to crouch in a muddy trench that shudders with bomb-blast and wonder if mustard gas is snaking across the ground above, closer each moment. How a man bellows, cow-like, as he is cut to pieces. How another man whistles like a train.”

24.05.2018
088b

- 5 -

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ

Liebe Lauren Wolk, liebe Birgitt Kollmann, Sie werden heute mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet – für eine berührende, hochkomplexe, stille, aufbrausende und im Abgang nach Hickory Nut Pie schmeckende Geschichte, die Sie, liebe Lauren Wolk, erschaffen und die Sie, liebe Birgitt Kollmann, behutsam und entschlossen in die deutsche Sprache getragen haben. Ich danke Ihnen beiden für diesen klugen, warmherzigen Roman und gratuliere Ihnen sehr herzlich zum Preis.